

Der weite Weg zum Wohle Behinderter

Seit 60 Jahren setzt sich die Stiftung Cerebral Freiburg für das Wohl von behinderten Personen ein. Die FN wollten von Präsident Benjamin Brühlhart wissen, was sich in dieser Zeit verändert hat und wie er die Situation im Kanton einschätzt.

Lena Brügger

Freiburg «Was viele vergessen, ist, dass Menschen mit Behinderung uns oft mehr geben können als wir ihnen», sagt Benjamin Brühlhart, Präsident der Stiftung Cerebral Freiburg. Cerebral Freiburg setzt sich seit 60 Jahren für das Wohl von behinderten Personen ein. Brühlhart selbst ist seit 40 Jahren mit dabei. In dieser Zeit hat er vieles erlebt. Viel Schönes, aber auch viel, wofür er kämpfen musste. Die Art, wie Menschen mit cerebraler Behinderung in der Öffentlichkeit gesehen werden, ist ein Thema, das ihm besonders am Herzen liegt.

«Mein grösster Wunsch ist es, dass Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft so wahr- und aufgenommen werden wie jeder andere Mensch auch», sagt er. Bis es so weit sei, sei es aber noch ein weiter Weg.

Vieles erreicht

Doch seit 1964, dem Gründungsjahr von Cerebral Freiburg, sei auch viel erreicht wor-

den, so Brühlhart. «Als die Stiftung gegründet wurde, hatten Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung noch keinerlei Rückhalt in unserer Gesellschaft», sagt er. Abgesehen von kleinen Institutionen, wie beispielsweise physiotherapeutischen Strukturen, habe es nichts gegeben.

Heute sieht die Situation ganz anders aus, nicht zuletzt auch wegen des Wirkens von Cerebral Freiburg. Insieme Freiburg, die Stiftung Les Buissonnets und das Heim Linde in Tentlingen sind nur einige der Institutionen, die aus der Tätigkeit von Cerebral Freiburg entstanden sind.

Unterstützung jeder Art

«Die Situation für Schwerbehinderte im Kanton Freiburg ist nicht so schlecht», sagt Brühlhart. Viele wichtige Institutionen hätten sich nach und nach gebildet, Plätze für Menschen mit cerebraler Behinderung gäbe es mittlerweile ausreichend. «Jetzt geht es darum, die bestehenden Infrastrukturen und vor allem das Verständnis der Gesellschaft zu verbessern», sagt er.

Die Stiftung setzt sich hauptsächlich aus Menschen mit cerebraler Behinderung und deren Angehörigen zusammen und zählt heute mehr als 400 Mitglieder. «Unser Ziel ist es, Familien mit einem behinderten Familienmitglied so gut wie möglich zu unterstützen. Moralisch, aber auch finanziell», erklärt Brühlhart.

Ausserdem organisiert Cerebral Freiburg jedes Jahr verschiedenste Anlässe. Dazu gehören beispielsweise zwei Ferienlager pro Jahr, aber auch Skifahren mit dem Tandemski oder Dualski. Im Sommer sind Ausflüge mit dem Katamaran in Estavayer geplant.

Inklusion verbessern

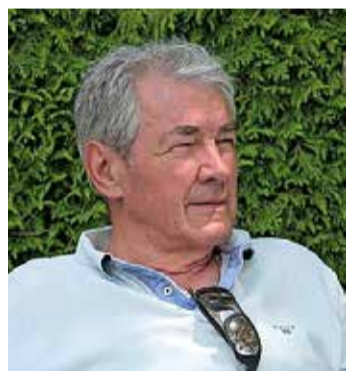
Die Inklusion ist Brühlhart besonders wichtig. Aus diesem Grund hat er auch eine weitere



Das Heim Linde in Tentlingen ist eine der Institutionen, die Cerebral Freiburg ins Leben gerufen hat.

Archivbild: Aldo Ellena

«Die Situation für Schwerbehinderte im Kanton Freiburg ist nicht so schlecht.»



Benjamin Brühlhart
Präsident Cerebral Freiburg

Stiftung mit dem Namen «De toutes nos forces» ins Leben gerufen. «Das Ziel dieser Stiftung ist es, Menschen mit cerebraler Behinderung auch am Arbeitsmarkt teilhaben zu lassen», erklärt er. Gemeinsam mit Erzieherinnen und Erziehern können behinderte Personen an verschiedenen Orten Arbeiten verrichten. «Wir arbeiten beispielsweise mit dem Café de la Presse zusammen, machen beim Essensservice der ausserschulischen Betreuung in der Gemeinde Marly mit. Einem Bauern helfen wir, das Holz zu liefern, bei einem anderen dürfen wir bei der Kartoffelernte helfen», so Brühlhart.

Laut dem Präsidenten von Cerebral Freiburg ist Inklusion der Punkt, der momentan am

dringendsten weiter verbessert werden muss. «Wenn es jedem Einzelnen von uns gelingt, gegenüber Menschen mit Be-

hinderung offen und positiv eingestellt zu sein, dann ist das schon ein grosser Schritt», so Brühlhart.

Für die Zukunft hat Brühlhart deswegen vor allem einen Wunsch: «Dass jeder und jede so akzeptiert wird, wie er ist.»

Grosses Familienlager in Frankreich

Jubiläumsanlässe Dieses Jahr feiert die Stiftung ihren 60. Geburtstag und hat dazu ein paar besondere Asse im Ärmel. Die alljährlich Ende August stattfindende Rando Cerebral, unterstützt von den «Motards en folie» und den «Motards sourds», wird dieses Jahr mit einem grossen Familienpicknick verbunden, wie Brühlhart verrät. Zu ihrem Jubiläum erhält die Stiftung ausserdem prominenten

Besuch: Die Sängerinnen Miss Helvetia und Anina Buchs werden am 23. November in Belfaux ein Konzert geben. Auch Nicole Niquille wird am 25. Mai mit anderen betroffenen Personen in Charmey an einer Podiumsdiskussion zum Thema Inklusion zu Gast sein. Sie erhielt einst als erste Frau das Bergführerdiplom und ist nach einem Unfall selbst Paraplegikerin.

Im September plant Cerebral Freiburg ein grosses Familienlager in Frankreich. Dazu lädt der Verein nicht nur Menschen mit cerebraler Behinderung ein, sondern auch deren Pfleger und Pflegerinnen, Erzieher und Erzieherinnen und die Angehörigen. «Wir wollen eine ganze Woche zusammen verbringen und die Freuden, aber auch das Leid miteinander teilen», so Brühlhart. (leb)

Staatsrat ist gegen zweisprachiges Fähigkeitszeugnis

Der Staatsrat möchte die Trennung zwischen geschützten Titeln wie dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) und zusätzlichen Nachweisen über die Zweisprachigkeit beibehalten. Ein EFZ mit dem Prädikat «zweisprachig» sei nicht sinnvoll und nicht machbar.

Omid Bahrapour

Freiburg Der Staatsrat lehnt es in seiner Antwort auf eine Motion ab, das kantonale Gesetz über die Berufsbildung anzupassen, um einen speziellen zweisprachigen Bildungsgang zu schaffen. Ebendies forderten die beiden Motionärinnen Pauline Robatel (FDP, Torny-le-Grand) und Marie Levrat (SP, Vuadens) mit dem Hinweis auf bereits bestehende zweisprachige Angebote bei der eidgenössischen Maturität oder an der Universität. Bei der Absolvierung eines zweisprachigen Berufsfachschulunterrichts soll das Eidge-

nössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) laut den Grossrätinnen mit dem Vermerk «zweisprachig» ausgestellt werden.

Geschützter Titel

Der Staatsrat meint: «Fremdsprachenkenntnisse, die während einer beruflichen Grundausbildung erworben werden, werden bereits heute festgehalten.» Dies könne einerseits über das Schulzeugnis, welches bilingual absolvierte Unterrichtseinheiten festhält, oder andererseits über separate Zeugnisse wie Sprachdiplome geschehen.

Des Weiteren handle es sich beim EFZ um einen gesetz-

«Fremdsprachenkenntnisse, die während einer beruflichen Grundausbildung erworben werden, werden bereits heute festgehalten.»

Staatsrat

lich geschützten Berufstitel, der von den Kantonen nicht abgeändert werden könne. Der Staatsrat verweist dabei auf die Antwort des Bundesrats auf ein Postulat zur gleichen Thematik. Darin hält dieser fest, dass eine klare Unterscheidung zwischen geschützten Berufstiteln und zusätzlichen Leistungsdokumenten sinnvoll sei.

Grundsätzlich sind aber sowohl der Bundesrat als auch der Staatsrat der Meinung, dass klar ausgewiesene Fremdsprachenkenntnisse für die Positionierung auf dem Arbeitsmarkt wichtig sind. Auf kantonaler Ebene ist es laut dem Staatsrat weiterhin nö-

tig, dass alle Akteure ihre Anstrengungen steigern, um in ihrem jeweiligen Berufsfeld die Zweisprachigkeit zu fördern.

Vorhandene Angebote

Die Verordnungen über den Unterricht an den Berufsfachschulen sehen momentan in gewissen Fällen eine zweite Sprache oder eine berufsspezifische Sprache vor, so der Staatsrat. Im Jahr 2016 wurde die Förderung der Zweisprachigkeit in das Regierungsprogramm aufgenommen.

Mittlerweile bietet die Kaufmännische Berufsfachschule Freiburg (KBS) beim Detailhan-

del, bei den kaufmännischen Berufen und bei der Informatik Berufslerngänge mit zweisprachigem Unterricht an. Auch die Berufsmaturität kann sowohl bei der KBS als auch bei der Gewerblichen und Industriellen Berufsfachschule (GIBS) seit einigen Jahren zweisprachig absolviert werden.

Der Staatsrat verweist in seiner Antwort zusätzlich auf die diesjährig geplante Revision des Freiburger Gesetzes über die Berufsbildung. Diese soll zweisprachige Unterrichtsformen und ein sprachlich gleichwertiges Bildungsangebot stärker verankern.